

ABSCHNITT 9

EXPLORATIVE THESEN ZUR PHILOSOPHISCHEN METHODOLOGIE

Mit der Systemstruktur, wie bestimmt im ersten Teil des Kapitels, und analysiert im zweiten Teil, sind Fragen aufgeworfen und Themen angeschnitten, die über den Rahmen der eingesetzten Methodik hinaus Probleme der philosophischen Methodologie aufwerfen¹. Stichworte sind:

- Ausschluss-Prinzip;
- Inklusions-Logik bzw. Aufhebungs-Logik;
- Ganzheits-Klausel (Holistik);
- Funktion der Sprach-Philosophie;
- Verhältnis Kontinental-Philosophie vs. Analytische Philosophie

Zu jedem dieser Stichworte eröffnen sich im Zusammenhang mit dem Vorgehen zur Struktur-Erkundung Möglichkeiten, die jeweilige Thematik noch einmal neu und anders als bisher üblich zu beleuchten. In je einem spezifischen Paragraphen expliziere ich nachfolgend diese Möglichkeiten.

Folgende Paragraphen erläutern diese Möglichkeiten oder skizzieren diese zumindest:

§19 Gibt es ein ontologisches Ausschluss-Prinzip?

§20 Hegels Schatten

§21 Philosophie der Ganzheit (Holistik, philosophisch beleuchtet)

§22 Funktion der Sprach-Philosophie - Sprechakt neu aufgerollt

§23 Synthese Kontinentale und Analytische Philosophie

Die §§19 bis 23 haben teilweise spekulativen Charakter; obgleich absichtlich in Thesenform präsentiert, bitte ich, meine Ausführungen als **Vorschläge**, gleichsam *Versuchsballone* aufzufassen, die, wie ich gerne hoffe, irgendwo niedergehen und eine Diskussion auslösen können.

¹ Zwar gehe ich mit den folgenden Thesen in eine gewisse Tiefe, doch lasse ich mich nicht auf die radikale Dekonstruktion ein, im Sinn einer an-archischen Prinzipien-Verlorenheit wie - nach Reiner Schürmann - Martin Heidegger sie als Charakteristikum der gegenwärtigen kulturgeschichtlichen Zeitenwende zu konstatieren scheint. Mit dem sprachanalytischen Instanzensystem bzw. mit den Instanzen selbst halte ich am stillschweigenden Prinzip bzw. Paradigma des Menschen als letztem Bezug allen Philosophierens fest, jedoch nicht an Subjektivität oder Bewusstseins-Philosophie, vielmehr an schwacher Objektivität im Sinn von Intersubjektivität.

Reiner Schürmann: 'Heidegger on Being and Acting - From Principles to Anarchy (Translated from the French by Christine-Marie Gros in collaboration with the author), Indiana University Press, Bloomington 1987 (Original: Reiner Schürmann: 'Le principe d'anarchie: Heidegger et la question de l'agir', Edition de Seuil, Paris 1982)

Zu beachten ist auch eine ausführliche kritische Würdigung dieses Werks durch Vittorio Hösle in dem Sammelband: Bernd Goebel (Hg), Fernando Suarez Müller (Hg): 'Kritik der postmodernen Vernunft', wbg Academic in Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.

§19 Gibt es ein Ausschliessungs-Prinzip der Metaphysik - analog zur Physik?

Im Rückblick auf die anfängliche Aufgabenstellung (Kant-Appell), die Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks 'Seinsganzes' in systemischer Darstellung zu bestimmen, machen wir eine merkwürdige Beobachtung: Die Aufgabe ist zwar formal gelöst; das System des Seinsganzes ist der Struktur nach für den finiten Aspekt des Seinsganzes in aller wünschenswerten Detaillierung gewonnen; *die eigentlich zu bestimmende Bedeutung des Ausdrucks 'Seinsganzes' ist uns dabei jedoch entschwunden*; sie hat sich aufgelöst in ein ins Unendliche ausgreifendes Spektrum verschiedenster Bedeutungs-Momente aus der Sphäre des Organi(smi)schen, die sich mehr und mehr in die Unvorstellbarkeit des reinen Seins (SEYN) verlieren, je näher sie der Konvergenzgrenze am unteren Rand des Vorstellungs-Rahmens $V'R_2$ kommen. Angesichts dieses Sachverhalts kann der Eindruck entstehen, dass es für reine Vorstellungen, mit denen es die Metaphysik typischerweise zu tun hat, eine Art *Ausschliessungs-Prinzip* geben mag, analog zu dem der modernen Physik². Dieses Prinzip würde postulieren: Vorstellung oder Bedeutung, auf der einen Seite, und Bestimmung, auf der andere Seite, lassen sich nicht *in einem* (oder salopp: 'gleichzeitig') präzisieren, vielmehr wird eine Vorstellung umso weniger fassbar, je genauer sie bestimmt wird, und – *komplementär* – eine Bestimmung umso weniger detailliert, je näher das systemisch Bestimmte dem zu Bestimmenden kommt. Ob mit dem so (oder so ähnlich) formulierten 'Ontologischen (metaphysischen) Ausschliessungs-Prinzip' gleichsam die immer wieder beschworene, aber nirgends klar definierte 'Unschärferelation' für eine zeitgemäss modernisierte Metaphysik (vielleicht auch Sozialwissenschaft) gefunden ist, muss sich erst noch zeigen; um das abzuklären sind vertiefte Untersuchungen nötig. Zwei Vorarbeiten kommen mir spontan in den Sinn, an die sich der zunächst rein hypothetische Sachverhalt eines 'Ontologischen Ausschliessungs-Prinzips 'anschiessen' lassen könnte:

1. Zum einen die Kantsche Beobachtung, dass man sich notwendig Antinomien einhandelt, wenn man Totalitätsbegriffe (Abschluss-Gedanken, also reine Vorstellungen) wie Gegenstandsbegriffe zu behandeln versucht,
2. zum zweiten die Heideggersche Ontologische Differenz zwischen Seiendem und reinem Sein (SEYN), wenn man Seiendes als gegenständlich bestimmt denkt, und SEYN, vom Finiten her als reinen Grenzgedanken (Abschlussgedanken) mit nicht nur unbekanntem, sondern schlechterdings unvorstellbarem Inhalt. Nach Heidegger ist beides streng zu unterscheiden; nach dem Ausschliessungs-Prinzip wäre nicht einmal Koexistenz möglich; denn jede inhaltliche Vorstellung, welche auch immer, muss an der Grenze des SEYN zuschanden werden.

In Kapitel 3 bei der lebensweltlichen Deutung der Instanzen nehme ich den Faden noch einmal auf und unternehme einen ersten, wie immer bescheidenen Aufklärungs- und Vertiefungs-Versuch.

§20 Hegels Schatten

An verschiedenen Stellen der Studie kommt die Argumentation, zwar absichtslos, aber nicht zufällig, mit Hegelschen Gedankengängen in Berührung, nicht zufällig, weil die Inklusions-Beziehung, die konstitutiv ist für die formale Seite des Systems $\Sigma(fSG)$, zugleich als Aufhebungs-Beziehung gelesen werden kann. Zwar handelt es sich hier um die symbiotische Aufhebung und damit um eine Erscheinung, die in der Natur realisiert und so beobachtbar ist, während Hegel in seiner Wissenschaft der Logik unter der Rubrik Aufhebung rein mentalen Erscheinungen nachgeht. Doch weitere Berührungspunkte nähren die Vermutung, es könnte unterschwellig eine gewisse Verwandtschaft bestehen zwischen dem synthetischen Gedankengang in Hegels Wissenschaft der Logik (WdL) und der analytischen Entfaltung der Momente bzw. Instanzen eines ganzheitlichen Augustinischen Sprachausdrucks, speziell des Ausdrucks (f) SG in ein System von Seinsweisen. Die Verwandtschaft ergibt sich freilich erst dann in aller Deutlichkeit, wenn man die Entfaltungsrichtung

² In der Quantenmechanik wird das Ausschluss-Prinzip meist als 'Heisenbergsche Unschärferelation' bezeichnet.

Teil II • Rubrik B • Abschnitt 9: Explorative Thesen zur philosophischen Methodologie

umkehrt, und statt analytisch abwärts, synthetisch aufwärts im Instanzenmodell fortschreitet. Das wird ganz deutlich, wenn man daran denkt, dass die Entfaltung, nach §7 (Bild 2-10) mit den Instanzen Leben (LEB), Gattung (GAT) und Individuum (IND) beginnt, während das Hegelsche System der Aufhebung in seiner 'Wissenschaft der Logik' (WdL) eben dort endet. Umgekehrt lässt Hegel sein System beim reinen Sein und reinen NICHTS beginnen, während die Entfaltung der Momente des fSG eben dort endet, nämlich an der Konvergenzgrenze zum reinen Sein (SEYN) und in einem damit³ zum sich vermittelnden NICHTS (wie definiert in Kapitel 3).

Übrigens erscheint vom Standpunkt der Instanzen-Philosophie Hegels Vorgehen, d.h. sein Start beim reinen Sein, alias reinen NICHTS doch eher fragwürdig, da die Konvergenzgrenze, die uns, aus Sicht der Instanzen-Philosophie einzig für eine Berührung mit SEYN/NICHTS zur Verfügung steht, nur als Asymptote existiert, und damit operativ bzw. prozedural, wie es das Hegelsche Vorgehen m. E. ja ist, überhaupt nicht zugänglich, erreichbar ist. Man kann, aus Sicht der Instanzenphilosophie, einen Denkprozess nicht mit der Konvergenzgrenze, also an der Daseinsgrenze beginnen lassen. Doch bei dieser einen kritischen Anmerkung zu Hegels Wissenschaft der Logik (WdL) will ich es belassen. Denn keineswegs will ich mich systematisch mit Hegelscher Philosophie, insbesondere Dialektik auseinandersetzen. Ich will nur meine Vermutung äussern, dass, verborgen hinter der Inklusions-Logik, bzw. der sprachanalytischen Entfaltung des ganzheitlichen Augustinischen Ausdrucks 'Seinsganzes', Hegels WdL – wenn ich so sagen darf – lauert. Gerne lasse ich Hegel dort im Verborgenen; denn keineswegs kann ich mich mit ihm auf eine Diskussion einlassen. Dies gesagt, referiere ich ganz unbefangen noch einmal konzis, was ich, im Zusammenhang mit der System-Erkundung in diesem Kapitel unter Aufhebung und womöglich auch unter Dialektik verstehe:

- **Aufheben**: = Symbiotisches Verschmelzen zweier, sich in ihren Bedeutungsfeldern berührender Instanzen I_1 und I_2 in einer dritten Instanz I_3
- **Dialektik**: These, kontradiktorische Gegenthese \Leftrightarrow Synthese: = zwei sich berührende Bedeutungsfelder, das eine YIN-seitig, das andere YANG-seitig sind das Pendant zu These und 'Antithese'; das Verschmelzen der beiden Felder lässt die scharfe, kontradiktorische, somit trennende Grenze zu einer ausgedehnten, vermittelnden werden. Das Bedeutungsfeld der 'Synthese-Instanz' I_3 gilt als die ausgedehnte, im Gegensatz zur scharfen Grenze; sie vermittelt zwischen den bei der Verschmelzung unangetastet gebliebenen 'Aussengrenzen' des anfänglichen Felderpaars $BF(I_1)$ & $BF(I_2)$. Diese Aussengrenzen sind zugleich die Grenzen von $BF(I_3)$.

In der WdL ist im Zusammenhang mit Aufhebung wiederkehrend auch Vermitteln ein wichtiger Begriff. Deshalb kläre ich nachfolgend, wie es sich mit dieser Art Zusammenhang in der Instanzenphilosophie verhält:

§21 Ganzheits-Klausel – Versuch einer rationalen Definition der Ganzheits-Vorstellung

In §17 ist dargelegt, dass und weshalb das Instanzenmodell nur für Augustinische Ausdrücke gültig ist, in denen ein Ganzes zur Sprache kommt. Hier will ich den Gedanken der Ganzheit selbst noch weiter vertiefen, und den Befund von §17 verallgemeinern, versuchsweise zu einer rationalen Definition des eher schwammigen Begriffs bzw. eigentlich der reinen Vorstellung 'Ganzes'. Der Ganzheits-Klausel in §17, die dort einschränkenden Charakter hat, will ich hier einen positiv-definitiven Charakter abgewinnen.

Das scheint möglich, denn man kann den Befund, dass ein Augustinischer Ausdruck dann und nur dann gemäss Instanzenmodell strukturiert ist, wenn er ein Ganzes bezeichnet ('denotiert'), umkehren zur Aussage, dass ein sprachlicher Ausdruck genau dann für ein Ganzes steht, d.h. gemäss Instanzenmodell strukturiert ist,

³ wie in Kapitel 3, im Kontext des 'fundamental-ontologischen Narrativs', zu sehen sein wird

Instanzen-Philosophie - Kapitel 2

- wenn er eine reine Vorstellung repräsentiert, und
- wenn nach dieser Vorstellung alles zu ihr Gehörige Eines (ein und dasselbe) ist, d.h. hermetisch in einen festen Horizont eingeschlossen bleibt, derart, dass es zum *Vorgestellten kein Aussen gibt, von dem aus man das Vorgestellte in Komponenten auflösen könnte*, sondern nur Momente, die über eine hierarchische Systemstruktur miteinander verbunden sind, und innerhalb des Vorstellungs-Horizonts bleiben.

Verkürzt lautet die hier vertretene These: Ein Ganzes (eine Ganzheit) liegt dann vor, wenn eine Vorstellung in der Lage ist, alle auf sie bezogenen Momente unter eine strikte Einheit zu bringen, d.h. vollständig in sich zu integrieren.

§22 Der sprachtheoretische Ansatz im Kontext - die Funktion der Sprach-Philosophie

Die Sprache ist das Haus des Seins

Heidegger⁴

Gleich zu Beginn, in §1 des vorliegenden zweiten Kapitels, gebe ich der philosophischen Frage im Kant-Appell⁵, also der Frage nach dem System des Seinsganzen in der ganz bestimmten und besonderen Einkleidung als EINES und ALLES, und damit im Kern der Frage nach dem Seinsganzen selbst, eine linguistische Wendung, indem ich umstandslos einen **Beobachterstatus** einnehme⁶. Er erlaubt mir, von Sinn und Inhalt des Satzsubjektes 'Seinsganzen' im Kant-Appell erst einmal abzusehen und dies Satzsubjekt *fürs Erste*, ganz äusserlich-formal, einfach nur als sprachlichen Ausdruck fSG aufzufassen und aus gewissermassen sicherer Distanz zu untersuchen, *wie seine Bedeutung funktioniert⁷*; mit dem Beobachterstatus ist die intuitive Erwartung verbunden, fSG sei eine Kapsel, aus der das Dasein als System herausspringt, wenn man die Kapsel nur sorgfältig entfaltet und untersucht; *'fürs Erste'* soll heissen: *'bis zum Ende dieses Kapitels'*; im nächsten Kapitel folgt dann als Zweites die Deutung und damit die Rückkehr zur Teilnehmer-Perspektive, in einem mit der Rückkehr zur 'kontinentalen', metaphysik-verliebten Philosophie.

Die **Funktion der Sprache** erhellt im Anschluss an diese Überlegung daraus, dass die Sprache der Ort und das Medium ist, in welchen sich das mentale Innere spontan entäussert, d.h. der mentale Zustand, in dem wir intersubjektiv, wenngleich immer noch mental, die Vorstellung 'Seinsganzen, fSG 'haben'. Mit anderen Worten, die Sprache fungiert als Detektor mentaler Vorstellungszustände, und damit als Detektor der intersubjektiv stabilen (quasi-objektiven) Füllung metaphysischer Worthülsen.

Meine Motivation für die linguistische Wendung und somit für die Vorgehensweise im vorliegenden Kapitel ist das Bestreben, einen Weg zu finden, wie man auch heute noch und auf zeitgemässe Weise zeitlos virulente metaphysische Fragen erörtern und ihnen neue anregende Antworten abgewinnen kann. In dieser Studie ist es die Systemfrage des Deutschen Idealismus in einer Fassung aus Kants Nachlass.

Zeitgemäss scheint ja - will man Habermas glauben - nur mehr 'nach-metaphysisches' Philosophieren zu sein, das sich an Konkretem, Lebensdienlichem orientiert, und dies nicht mehr subjekt- oder reflexions-philosophisch, sondern intersubjektiv-sprachpragmatisch behandelt. Nicht dazu zählt sicherlich eine reine Vorstellung wie 'Seinsganzen', die sich a priori jeder direkt-inhaltlichen Erschliessung hartnäckig widersetzt. Ganz anders verhält es sich hingegen, in der Tat, mit derselben Vorstellung, aus einer Beobachter-Perspektive, d.h. als sprachlichem Ausdruck mit noch unbestimmter Bedeutung. In dieser Einstellung gewinne ich die Möglichkeit, statt unmittelbar nach der Bedeutung zu fragen (was mich nicht weiterbringen würde), auf der linguistischen bzw.

⁴ Humanismusbrief

⁵ Das Seinsganze (ist) systemisch zu erfassen als Alles und Eines.

⁶ Dies geschieht eingedenk des 'Erkenntnistheoretischen Grundsatzes' (Kapitel 1,§1)

⁷ wie die Polyphonie seiner Bedeutungs-Schattierungen, alias Bedeutungs-Momente bzw. Konnotationen (im Sinn von Nebenbedeutungen) zustande kommt und ein einheitliches Ganzes bilden kann.

Teil II • Rubrik B • Abschnitt 9: Explorative Thesen zur philosophischen Methodologie

sprachanalytischen Ebene zu fragen, wie – in welchem Sinn und auf welche Weise – allgemein Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke bestimmbar sein könnten, nämlich als Bedeutungsfelder, die über Konnotationen auf andere Bedeutungsfelder zurückführbar sind. Diese Möglichkeit greife ich – wie schon mehrfach erklärt – in dieser Studie auf, um ein sprachtheoretisch gehaltvolles, sachlich hingegen noch völlig abstraktes System von Konnotationen (letztlich aber doch wieder Bedeutungsfeldern, nun aber empirisch gehaltvollen) zu entfalten.

Dazu konkretisiere ich die zunächst nur vage gegebene Möglichkeit konstruktiv auf ein System hin; ich suche, kurz gesagt, das von Kant erfragte System nicht in der Sphäre der bedeutungsvollen Vorstellungen, sondern in einem ad hoc erstellten raum-artigen Rahmen (in einer Art Kartographie) sprachlicher Bedeutungsfelder.

Mit dem in diesem Rahmen gefundenen System von Bedeutungsfeldern ist freilich das Thema Seinsganzes erst einmal gründlich verfehlt; es muss ein Rückweg zum eigentlichen Thema und zu Philosophie bzw. Metaphysik gefunden werden. Glücklicherweise findet sich im rein sprachtheoretischen System der Bedeutungsfelder die Spur eines solchen Wegs: Der Zusammenschluss von Bedeutungsfeldern zu (inhaltlich!) neuen Bedeutungsfeldern mit jeweils ganz neuen Bedeutungskernen scheint, nach §17, nur unter der Annahme lebendiger Vermittlungs-Instanzen denkbar; das rein linguistisch erarbeitete System von Bedeutungsfeldern stellt sich damit heraus als Organismus symbiotisch vermittelter lebendiger Instanzen (§18). Der Weg vom System der sprachlichen Bedeutungsfelder zum eigentlich gesuchten System des Seinsganzes (in der Einkleidung als EINES und ALLES) führt dabei über die Grundvorstellung 'Leben' als Brücke.

Damit ist der Deutung, im Vorgriff auf Kapitel 3, ein Weg gewiesen: Die Instanzen hinter dem System der sprachlichen Bedeutungsfelder stehen für sprachliche Ausdrücke des finiten Seinsganzes *der Lebenswelt* (§5). Soviel lässt sich mit dem linguistischen Ansatz erreichen; was als eigentliche Aufgabe der Rückübersetzung in den Kontext des Seinsganzes, bzw. nunmehr des finiten lebensweltlichen (Da-) Seins bleibt, ist die vorwiegend intuitive Zuordnung passender konkreter sprachlicher Ausdrücke zu den Instanzen des Instanzenmodells⁸. Vor dieser Aufgabe stehen wir im folgenden dritten Kapitel 'Deutung'. Ich denke, damit eröffnet sich eine weitere Möglichkeit, das Programm von Jürgen Habermas⁹ zu realisieren, ausgewählte lebensweltliche Kernphänomene sprachtheoretisch zu erklären im Modus einer deskriptiven Metaphysik¹⁰.

Mit der Besprechung der Systemstruktur ist die formale Auseinandersetzung mit dem systemisch erfassten Seinsganzes, wie von Kant umrissen, abgeschlossen. Im nächsten Kapitel folgt mit der Deutung der Systemstruktur, wie oben erwähnt, der Übergang zur eigentlich philosophischen Diskussion der Thematik. Zuletzt schneide ich noch ein Thema an, das die schon in § 20 angesprochene **Verwandtschaft der Sprachanalyse mit der Quantenmechanik** aufgreift und vertieft; gemeint ist die Fortführung der von Austin und Searle begründeten Sprechakt-Theorie/Philosophie (speech-act theory)¹¹.

Sprechakt als Messung - Schnittstelle von Subjektivität und Intersubjektivität

Zum Sprechakt geben bekanntlich die klassischen Arbeiten von Austin und nachfolgend von Searle erfrischenden Aufschluss. Und doch scheint das letzte Wort damit nicht gesprochen. Ich möchte in diesem Exkurs, durchaus im Geist der Analytischen Philosophie von Austin und Searle, jedoch zusätzlich gewürzt mit an der Physik orientierter Sprach-Philosophie eine Ergänzung zum Verständnis der Sprechakts beisteuern.

Ich gehe von folgender Situation aus: Ein bestimmter Mentalzustand einer Person soll auf eine oder mehrere andere übertragen werden. Für die Entäusserung in Sprache, als Voraussetzung für die

⁸ d.h. des linguistischen Systems abstrakter sprachlicher Bedeutungsfelder

⁹ Jürgen Habermas: Sprachtheoretische Grundlegung der Soziologie, Suhrkamp, Frankfurt 2009

¹⁰ P.F. Strawson: Einzelding und logisches Subjekt (Individuals), Reclam, Nr.9410, Stuttgart 2003

¹¹ John Searle: Speech Act Theory and Pragmatics, Springer Netherlands, 2012

Übertragung, steht kein Kontinuum sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, sondern nur die zwar offene, aber diskrete Menge sprachlicher Ausdrücke einer jeweiligen Sprachgemeinschaft. Daraus folgt, dass beim Sprechen, während des dabei stattfindenden Vorgangs der Entäusserung praktisch immer eine mehr oder weniger anspruchsvolle *Entscheidung* getroffen werden muss *für genau einen spA* und *gegen alle anderen*, die vielleicht auch möglich wären.

Pikant an diesem Vorgang ist, dass der Entscheid, verstanden als Ereignis, auf den auszudrückenden mentalen Zustand zurückwirkt; unmittelbar nach dem Sprechakt¹² stimmt der Mentalzustand, Offenheit und Ehrlichkeit des Sprechers vorausgesetzt, mit dem ausgesprochenen (o)sprA überein; der Mentalzustand hat sich mit dem ausgedrückten (o)sprA verbunden und damit verändert. Ich komme auf diese Beobachtung weiter unten noch einmal zurück.

Sprech-Situation und Binnenstruktur von Bedeutungsfeldern

Hier ist zunächst von Interesse eine Konsequenz des mitgeteilten Sachverhalts für die Anzahl der (Fremd-) Bedeutungsfelder in jedem Bedeutungsfeld, sowie – damit eng zusammenhängend – für Anzahl und Zusammenhang der Konnotationen im Bedeutungsfeld: Das Sprechen verlöre seinen Sinn, wenn, trotz des Sich-Entschliessens auf Sprecher-Seite für genau einen spA, dieser spA den Entscheid garnicht eindeutig und präzise aufnehmen könnte. Das wäre dann der Fall, wenn der YIN-Pol mehr als ein Moment, bzw. mehr als eine Konnotation enthielte. Das aber ist ausgeschlossen; denn wie immer 'irrational' Sprache (scheinbar) auch sein mag, vom einzelnen sprachlichen Ausdruck kann man immer terminologische Präzision verlangen¹³. Daraus folgt, dass es auf der YIN-Seite des (o)spA nur genau eine Konnotation gibt. Wie schon besprochen, führt die YIN-seitige Konnotation ebenfalls ein Bedeutungsfeld mit sich; dieses sekundäre Feld macht den bei der Besprechung der ersten Beobachtung erwähnten YIN-Pol eines Bedeutungsfelds aus; die Konnotation selbst, in ihrer Kernbedeutung, bezeichne ich als das YIN-Moment.

Für die YANG-Seite der Bedeutungsfelder sprachlicher Ausdrücke existiert eine analoge Konsequenz: Das Sprechen verlöre auch dann seinen Sinn, wenn ein spA den Entscheid nicht zuverlässig durch den intersubjektiven Sprachraum zu potentiellen Empfängern transportieren könnte, d.h. wenn es Informationsverluste bei der Übertragung gäbe. Rein physi(kali)sch gibt es zwar keine verlustfreie Übertragung durch Raum und Zeit; aber der Wort-Sinn bleibt innerhalb einer Sprachgemeinschaft während der Transport--Phase einer Sprecher-Hörer-Interaktion eindeutig; das gilt für akustische Übertragung; für schriftliche Übermittlung gilt invariante Eindeutigkeit im Sprachmedium nur für Zeitunterschiede zwischen Senden und Empfangen, die klein sind im Vergleich mit der Evolution sprachlicher Ausdrücke (ich denke an das Jahrhundert als grobe Grössenordnung)¹⁴. Unter den genannten Voraussetzungen, die - wie ich denke - im Fall der in Systemform gesuchten Bedeutung des oSPA(*sq*) erfüllt sind, muss auch die YANG-Seite eines Bedeutungsfelds eindeutig sein und dem entsprechend nur genau ein YANG-Moment bzw. ein diesem Moment eigenes Bedeutungsfeld tragen.

Man kann das als eine Art Mechanismus ansehen, durch den individuelle Subjektivität an die soziale Intersubjektivität einer Sprachgemeinschaft angeschlossen bleibt, sowohl assimilativ, als auch akkomodativ, in den Termini von Piagets Theorie¹⁵ der kognitiven Entwicklung. Das Sprechen

¹² Hier wird der 'speech-act' aus einer anderen philosophischen Perspektive analysiert als bei Austin und Searle (und, in deren Schlepptau, bei Habermas, etwa in 'Theorie des Kommunikativen Handelns', suhrkamp stw 1175 " Klappentext: "Der Grundbegriff des kommunikativen Handelns erschließt ... den Zugang zu einem theoretischen Ansatz, der die Paradoxien der Moderne mit Hilfe einer Unterordnung der kommunikativ strukturierten Lebenswelt unter die imperativen verselbständigten, formal organisierten Handlungssysteme erklärt.").

¹³ zumindest in den indoeuropäischen Sprachen, im Besonderen im Deutschen

¹⁴ Man denke an alte Handschriften, die heute gelesen werden, die den Empfänger also erst nach Jahrhunderten erreichen; über einen solchen Zeitraum kann sich der Sinn eines Worts durchaus verändert oder sogar verloren haben.

¹⁵ Piaget bezieht sich auf die (früh)kindliche Entwicklung; ich beziehe sie hier verallgemeinert auf die kognitive Entwicklung schlechthin, aus Sicht der Mikro-Evolution.

Teil II • Rubrik B • Abschnitt 9: Explorative Thesen zur philosophischen Methodologie

der Einzelnen beeinflusst die Sprachgemeinschaft, wird indes auch von dieser beeinflusst. Auf diese Weise können die Einzelnen Mitglieder ihrer Sprachgemeinschaft bleiben.

Noch eine Nuance des Sprechakts bleibt zu erwähnen: der illokutionäre Modus der sprachlichen Äusserung. Das System der Nebenbedeutungen eines Ausdrucks spielt sicher eine Rolle bei der Frage, ob der Ausdruck nicht nur konstativ (deiktisch), sondern auch performativ gefärbt sein kann¹⁶. Ich will jedoch hier nicht darauf eingehen.

Zwar glaube ich nicht, dass die besprochenen Beobachtungen die einzigen sind, die für die Plausibilisierung meiner intuitiven Vorstellung der Architektur sprachlicher Bedeutungsfelder, wie sie in Ontologie und Metaphysik auftreten, infrage kommen; aber ich denke, die berücksichtigten Beobachtungen begründen hinreichend die intuitive Vorstellung einer binär-hierarchischen Bedeutungsfelder-Architektur. Ich bin damit in Übereinstimmung mit einer Doktrin von Strawson zur Aufgabe der Metaphysik¹⁷.

§23 Synthese Kontinentale und Analytische Philosophie

Rückblickend möchte ich demonstrieren, dass und wie sich eine klassische Kernfrage der Kontinental-Philosophie, genauer des Deutschen Idealismus (Kant-Appell) auch im Ausgang von einem für die Analytische Philosophie charakteristischen sprachanalytischen Ansatz sinnvoll bearbeiten lässt, ohne ihr 'metaphysisches Flair' zu verlieren. Dazu muss ich ein letztes Mal zurückblicken auf den Gedankengang, der von den sprachanalytischen Vorüberlegungen in Kapitel 1 zum vorläufigen systemisch-rationalen Zwischenresultat, also zum Instanzenmodell führt, und der dann weiter im folgenden Kapitel mit der eigentlichen Instanzen-Philosophie in ein Kerngebiet der Kontinental-Philosophie mündet – ungeachtet des Starts in der Sphäre der Analytischen Philosophie. Soweit der Gedankengang intersubjektive Gültigkeit beanspruchen darf, ist er ein Beweis dafür, dass und wie nicht nur eine friedliche Koexistenz *zwischen*, sondern sogar eine Synthese *von* Analytischer und Kontinental-Philosophie möglich ist. Ebenfalls in diesen Schluss-Paragrafen des zweiten Kapitels gehört die Erwähnung, dass im sprachanalytischen Ansatz meiner Studie eine (weitere) Möglichkeit der Synthese, wenn nicht gar der Symbiose von analytischer und kontinentaler Philosophie ans Licht kommt.

In der Tat ist mit dem sprachanalytischen Ansatz eine Symbiose von analytischer und kontinentaler Philosophie, wenn nicht gelungen, so doch immerhin auf die Bahn gebracht. Ich denke, für jemanden, der *das dritte Kapitel dazu nimmt*, und seine Aussagen akzeptabel findet, ist die Symbiose gelungen; sie hat ein Resultat im Bereich der 'deskriptiven Metaphysik' (Kapitel 2 - Struktur), partiell sogar der 'revisionären' (Kapitel 3 - Deutung und Narrativ) im Sinne Strawsons¹⁸ hervorgebracht.

¹⁶ Die Unterscheidung, ob eine sprachliche Wendung performativ geäußert ist, oder nicht, ist heikel. Austin bestreitet, dass es ein entsprechendes linguistisches Kriterium überhaupt gibt. Émile Benveniste hingegen legt ein solches Kriterium vor: "... Cela conduit à reconnaître au performatif une Propriété singulière, celle ... de se référer à une réalité qu'il constitue lui-même, du fait qu'il est effectivement énoncé dans des conditions qu'il font acte. É. Benveniste: 'La Philosophie Analytique et le langage', Les Études Philosophiques 1, 1963 Janvier-Mars, Extrait, Presses Universitaires de France.

¹⁷ Metaphysik ist das Suchen nach Gründen - guten, schlechten, oder indifferenten - für das, was wir instinktiv glauben. P.F. Strawson, Einzelding und logisches Subjekt, Reclam, Universal Bibliothek, 9410, Stuttgart, 2003 (Englisches Original: 'Individuals', Methuen & Co. Ltd. London, Copyright, 1959)

¹⁸ K.F. Strawson: op.cit. Einleitung